

# Auf einen groben...

Autor(en): **Fürst, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **38 (1965-1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auf einen groben . . .

«Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil», so sagt der Volksmund. Und der Volksmund hat gewöhnlich, zumindest teilweise, recht, aber eben, meist nur teilweise.

Man begegnet vor allem auch in der Schule immer wieder groben Klötzen, und diese wenigen machen uns manchmal mehr zu schaffen als alle anderen. Wie sollen wir ihnen begegnen? Inwieweit kann uns der Volksmund wegweisend sein?

Es ist einmal klar, daß man einen groben Holz- oder Steinklotz nicht mit feinen Werkzeugen bearbeiten kann. Diese gehen an ihm zuschanden. Ein Bildhauer zum Beispiel bearbeitet den rohen Steinklotz zuerst mit groben Werkzeugen und greift erst nach und nach zu feineren.

Wie steht es aber beim Kinde? Dürfen wir dieses ohne weiteres mit einem groben Steinklotz vergleichen? Steckt nicht auch im grob unflätigen Kinde ein guter Kern? Werden nicht auch Grobiane oft durch feinste Gemütsregungen beeindruckt?

Die Erfahrung zeigt, daß mit Liebe und Güte im allgemeinen nicht an den Rohling heranzukommen ist. Wer es versucht, erlebt Mißerfolge und bittere Enttäuschungen. Davor sollte sich der Erzieher zu bewahren suchen. Gerade dann, wenn er es ernst meint und sich alle Mühe gibt, werden sein Selbstvertrauen und sein Glauben an das Gute erschüttert, und der grobe Klotz kann seine ganze Erzieher-tätigkeit in verhängnisvoller Weise beeinträchtigen.

Vor einer solchen Wendung der Dinge kann uns der Volksmund bewahren, und das ist sicher nicht wenig. Er gibt dem vielleicht etwas zu zart besaiteten Erzieher Boden unter die Füße, Tatkraft, Ruhe und Entschlossenheit. Er bewahrt ihn vor Aengstlichkeit, Unsicherheit und Leisetreterei, damit aber auch vor der daraus entstehenden Reizbarkeit und Aggressivität.

So erhalten wir auch schon einen Hinweis, wie dieser grobe Keil beschaffen sein muß: Er soll aus der Ruhe, der Kraft und der Besonnenheit heraus geboren sein. Wer aus Unsicherheit und Angst heraus zum groben Keile greift, der handelt aggressiv, gewalttätig, d. h. aus den gleichen Affektmassen heraus, aus denen das Kind seine Grobheiten begehrt.

Und darin besteht die schwache Seite unseres Wortes: Wenn wir eine Grobheit einfach mit einer andern beantworten, dann hat das mit Erziehung nichts zu tun. Der grobe Keil sollte also nicht eine gleichgerichtete Reaktion sein auf eine Handlung des groben Klotzes. Er darf nicht aus einer Gefühlswallung geboren sein, nicht aus Aerger und Zorn. Er muß in aller Ruhe ausgewählt werden aus einer

Skala von größeren Keilen. Wir wählen den groben Keil nicht, weil wir uns so am besten durchsetzen, unsere Wut am schnellsten abreagieren können, sondern weil wir finden, er sei allein geeignet, auf den groben Klotz einen heilsamen Eindruck zu machen.

Wir schreien den groben Klotz an, aber nicht zornig, wütend oder verärgert, sondern nur laut. Die Lautstärke ist entscheidend. In der Lautstärke wittert er Kraft, und vor dieser beugt er sich. Normales Sprechen hält er für Schwäche, das macht ihm keinen Eindruck. Also reden wir lauter mit ihm oder wir geben ihm eine härtere Strafe als andern, aber nicht aus Zorn, sondern aus Ueberlegung.

Die härtere Strafe wird ihn zwar schockieren, aber weil er fühlt, daß sie nicht aus Ressentiment, sondern aus der Notwendigkeit heraus verhängt wurde, beugt er sich ihr. Ja, er bildet sich vielleicht sogar etwas darauf ein, daß er stärkere Mittel benötigt als die andern.

Kraft, Ueberlegung, Sicherheit und Ruhe genügen aber nicht. Es muß auch noch Liebe dabei sein. Aber diese darf man ihm nicht zeigen, sonst hält er sie gleich für Schwäche und verliert seinen Halt. Für den groben Klotz bedeutet Liebe nichts anderes als einen Freibrief für seine Schändlichkeiten. Die Liebe muß nur der Urgrund des groben Keiles sein, er muß aus ihr hervorgehen, ohne ihre üblichen Merkmale offen zu tragen.

Wenn wir uns aus dieser Einstellung heraus an unser Sprichwort halten, dann werden wir damit nur gute Erfahrungen machen. Der grobe Keil muß seelisch etwas ganz anderes sein als der grobe Klotz. Der Erzieher muß dem Zögling voraus sein. Wenn er sich mit ihm auf die gleiche Stufe stellt, dann ist er eben kein Erzieher mehr.

Nun ist es allerdings schwierig, angesichts einer begangenen Grobheit, alle Ressentimentsgefühle zu eliminieren. Es wird sich also immer nur um eine Frage des Grades handeln. In welchem Grade ist es uns möglich, beim Ansetzen eines groben Keiles aggressive Tendenzen auszuschalten? Je besser uns dies gelingt, umso wirksamer im erzieherischen Sinne werden wir den groben Keil handhaben können, umso rascher werden wir dann auch mit weniger grobem Geschütz das Auskommen finden.

Wenn wir uns aber zu einem Wutausbruch haben hinreißen lassen, dann wollen wir uns nicht mit dem Worte entschuldigen, auf einen groben Klotz gehöre eben ein grober Keil, sondern unbedingt darnach trachten, den groben Keil immer mehr aus anderem Holz zu schneiden als dem des groben Klotzes.

*Hans Fürst, R. b. K.*